

Erscheint
zweimal wöchentlich.

Erscheint
Dienstags und Freitags.

„Südwest“

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich **Mark 1,50**; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich **Mark 3,-**.
Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher
Schriftleiter
Rudolf Kindt, Windhuk.

Anzeigenpreis:

Die 5-gespaltene Potitzelle oder deren Raum **40 Pfennig**; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- u. Auslandes, sowie durch die Swakopmunder Buchhandlung G.m.b.H. entgegengenommen

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Windhuk, Freitag, den 22. Dezember 1911

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

An unsere Leser!

Der Jahreswechsel und damit die Zeit, wo die Bestellung auf die „Südwest“

erneuert werden muß, rückt heran.

Wir bitten die Erneuerung des Post-Abonnements nicht zu vergessen, damit im Bezug der Zeitung keine Verzögerung eintritt.

Unsere Freunde bitten wir, es sich angelegen sein zu lassen der „Südwest“ durch das Werben neuer Leser zur weiteren Verbreitung zu verhelfen. Als Bezugsgebühr ist an die Post zu entrichten:

für ein volles Jahr Mk. 12,00

für ein halbes Jahr Mk. 6,00

Die Schriftleitung und der Verlag.

Weihnacht.

Wenn die Weihnachtsglocken läuten, wandern die Gedanken jedes zwischen Rhein und Memel geborenen weit über See und Land heimwärts dem Lande der Eichen zu. Auch wer Weib und Kinder um einen mehr oder minder echten Tannenbaum, um einen Dornenstrauch oder um ein Ebenholzstämmchen versammelt hält, findet Augenblicke, wo seine Sehnsucht das Eis und den Schnee und die glitzernde Pracht der deutschen Weihnachtstage erschaut.

Das Fest der Liebe ist es hier und dort, das wir an jenem Tage feiern, der uns der Ueberlieferung zufolge vor nunmehr 1911 Jahren Jesum Christum schenkte. An keinem Tage fühlst du deutlicher die Wahrheit des schönen Wortes: Geben ist seliger denn Nehmen! Wen es an diesem Tage nicht drängt, ohne mit sorgenvoller Stirne die kleine oder große Kasse überlegend anzuschauen, zu geben, wo das Herz ihn dazu mahnt, der ist arm und allein!

Der heiße Wind streicht über die Flächen und Höhen, noch brachte die Regenzeit nicht überall im Lande die erhoffte Frische und Kühlung. Auf mancher Farm starrt kläglich die Stoppel des verdorrten Grasses in die wolkenlose Bläue des Himmels und harrt der Boden des strömenden Nasses, das die Brunnen erst füllen soll. Noch darf man ja auf ausgiebigen Regen hoffen, noch hat die Regenzeit ja kaum begonnen und erst der Januar ist der erste gute Regenmonat. Aber das Herz ist doch Manchem schwer bei dem Gedanken: was dann, wenn auch dies Jahr die Hoffnungen auf Regen zuschanden werden läßt?

Nicht jeder sieht leichten und frohen Herzens Weihnachten entgegen, und doch, was soll das Sorgen und Sinnen? Wirf ab, Herz, was dich drückt! Es wird nicht besser, wenn man unverwandt Drohkommern entgegenstarrt, dessen Kommen oder Nichtkommen unabhängig ist von unserem Willen und Können.

Einige Stunden sorgloser Freude wirken wie ein erfrischendes Bad und machen wieder straff zu weiterem Kämpfen und Ringen. Deshalb gedanke, wie dir unter dem Tannenbaum im alten Deutschland zumute war, als du noch ein Kind warst. Durchlebe im Augenblick die vergangenen Jahrzehnte und schau innerlich die heiligen Wunder der deutschen Weihnacht, und sei jung und fröhlich. Schenke, wo du eine wirkliche Freude machen kannst, wo deine Gabe mit echtem Herzensdank aufgenommen wird, und vergiß auch nicht deiner Eingeborenen, denen du an diesem Tage so leicht zu zeigen vermagst, daß du es gut mit ihnen meinst.

Die Glocken werden läuten und unsere Herzen werden auf den Schwingen des Schalles hinüberziehn und aus der alten Heimat die rechte Weihnachtsfreude und Weilmachtsstimmung mit zurückbringen, um damit die Feier im heißen deutsch-afrikanischen Neuland mit dem Geiste deutscher Weihnacht zu verklären.

Nordmark und Nordmarken-Politik.

Von geschätzter Seite schreibt man uns:

„Die Aufschleißung und Besitzergreifung unseres Ambolandes wird seit Jahren von der Bevölkerung gewünscht und die Notwendigkeit ist mit den verschiedensten Argumenten belegt worden. Aber so manchem wird sich anfänglich der Kriegsgefahr wohl noch eine andere Sorge aufgedrängt haben. Auf drei Seiten sind wir im Falle eines englischen Krieges von unseren friedlichen (solange sie importieren) Nachbarn blockiert, und die vierte Seite kann man gestrot mit einem Dornenverhau vergleichen, das uns nicht durchläßt. Ich halte es daher für sehr ratsam, das Hindernis beseitigen zu lassen und mit unseren portugiesischen Nachbarn ein freundschaftliches Verhältnis anzuknüpfen.“ K.

Bekanntlich war es Exzellenz Dernburg, der vor nunmehr bald vier Jahren die Besetzung des Ambolandes auf der Grund jener von Hauptmann Franke abgeschlossenen freundschaftlichen Verträge mit den Kapitänen verhandelte. Sein Machtwort sperrte die „Nordmark“ und ließ alles beim alten. Der eben erst niedergeschlagene Aufstand hatte große Opfer an Blut und Gold gefordert und Dernburg hatte wohl ein feines Gefühl dafür, daß auch ihm vom Reichstag keine Mittel zur Beschlaglegung des Ambolandes bewilligt werden würden; deshalb wahrscheinlich versuchte er es lieber gar nicht und blieb allen Vorstellungen gegenüber, es werde nicht zu Kämpfen kommen, taub und verschlossen.

Seither drängt die Bevölkerung des Schutzgebietes zur Erschließung des Ambolandes. Insbesondere ist es die Arbeiterfrage, die uns den Gedanken daran immer wieder aufzwingt. Eine Frage, so bedeutungsvoll, daß wir sie nicht so hier nebenher behandeln wollen. (Wir sind gerade dabei, neue Daten darüber zu sammeln und werden sie dann erneut ansprechen.)

Im Landesrat wurde auch in diesem Jahre über die Frage gesprochen, was soll mit dem Ambolande werden? Der Herr Gouverneur erklärte unverhüllt, er werde, bevor eine Bahnverbindung geschaffen sei, nicht an eine Besetzung des Ambolandes herangehen. Die Bahn wurde damals generell traciert und die Tracen müssen inzwischen geprüft worden sein. Mit welchem Erfolge, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es sehr zweifelhaft, ob bei der ungünstigen Finanzlage des Schutzgebietes daran gedacht werden darf, auch nur die wenigen Hunderttausende für die Verstockung der Reste des alten schmalspurigen Saatsbahn-Gleises gen Norden auszugeben. Wenn die Umwandlung der Abgaben auf die Diamantindustrie nicht bald erfolgt, werden wir auch dazu keine Mittel haben, das steht wohl fest.

Jetzt bringt die oben wiedergegebene Anfrage einen neuen Gesichtspunkt zur Geltung. Ob er bei Beurteilung der Dinge sehr in die Wagschale fällt, das mögen die Leser selbst entscheiden. Wir geben nur darüber zu bedenken:

Es ist wahrscheinlich, daß unser Verhältnis zum portugiesischen Nachbar nicht sehr freundschaftlich sein wird, wenn wir erst einmal dort oben gründlich unser Hausrecht wahren. Wir werden uns dann Uebergriffe verbitten müssen, die Portugal bisher als sein gutes Recht angesehen hat. Zudem, was soll uns auch ein freundschaftliches Verhältnis zu Portugal für den Fall eines deutsch-englischen Krieges nützen? Der einzige Nutzen wäre vielleicht, daß man uns über die Nordgrenze einzeln entschleifen lassen würde — kein sehr netter Gedanke — wenn es gar nicht mehr anders gehen sollte. Sind wir aber erst einmal soweit, so haben wir auch, im Südwest wenigstens, verspielt, und nur der Sieg auf dem Hauptkriegsschauplatz kann uns dann wieder befreien. Oder glaubt der Herr Verfasser der Zuschrift, daß bei einem freundschaftlichen Verhältnis zu Portugal eine Versorgung des Schutzgebietes über Angola mit Proviant usw. möglich sein würde? Die weiten Zufahrtswege würden ein solches Unterfangen schon von selbst verbieten; außerdem würde Portugal nie wagen dürfen, Englands Feind zu versorgen, dessen können wir ganz sicher sein. Wir können von diesem Gesichtspunkte aus, wie man sieht, keinen rechten Nutzen für uns auch in dem freundschaftlichsten Verhältnis zu Portugal erblicken. Die Freundschaft würde sehr platonisch sein. Wir wären doch allein auf uns selbst angewiesen.

Dennoch sind wir im Stillen bemüht, das im Jahre 1908 hergestellte gute Verhältnis zu den Ovambos nicht ganz einschlafen zu lassen. Die letzte Reise des Hauptmann Streitwolf war auch in dieser Beziehung von Bedeutung.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir Anfang dieses Jahres auf die das Amboland infolge von Miffrone bedrohende Hungersnot hinwiesen. Schon einmal haben wir den hungernden Ovambos Kost geschickt, und auch diesmal zögerten wir erfreulicherweise nicht damit, als die Not stieg.

Etwa 1000 Zentner Reis und Mehl wurden zur Verfügung gestellt; zwar nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, aber besser als nichts. 250 Zentner erhielt Ondonga, andere 250 Zentner Uukuanjama und der Rest wurde auf die Ukuhaisis, Ukuambis und die kleineren Stämme verteilt.

Jetzt kommt endlich die Nachricht aus Namakunde, der Missionsstation im Uukuanjama, daß es gut geregnet habe. Das Korn sei aufgegangen, und wenn nicht Trockenheit folge, sei eine gute Ernte zu erwarten. Wie aber sei es in der letzten Zeit auch zugegangen? Hunderte kamen täglich zum Hause der Missionars, der die von unserer Regierung geschenkte Kost verteilte. Und viele, viele konnten sich nicht mehr bis dahin schleppen, sie blieben unterwegs liegen und starben kläglich den bitteren Hungertod!

Dennoch bleibt Mandume, der Uukuanjama-Kapitän, aufrecht. Unsere Leser wissen, daß wir vor einem halben Jahre etwa auf Grund guter Nachrichten von der Wahrscheinlichkeit eines Einfalles der Portugiesen ins Uukuanjamagebiet sprachen. Konsul Singelmann, der aus Angola selbst vorzüglich unterrichtete eifrige Förderer unserer Ambolandpolitik in Deutschland, deutete das Gleiche unverhohlen an. Der Grund für diese Absicht Portugals ist darin zu sehen, daß Mandume sich standhaft weigert, Portugal die Erlaubnis zur Anlage eines Forns in seinem Stammgebiet zu erteilen, eine Erlaubnis, die sein Vorgänger Nande unseren freundschaftlichen Nachbarn sicher gegeben hätte, wenn er nicht zur rechten Zeit gestorben wäre. Man erfährt jetzt erst mit Befriedigung, daß gerade Mandume ein sehr energischer und kluger Mann ist. Mit der von Nande hinterlassenen Unordnung hat er schnell ein Ende gemacht. Großleute, die das im Frühen fischen nicht lassen wollten, büßten Uebergriffe mit dem Verlust des Lebens, und siehe da, aus der Unordnung wurde Ordnung.

Einstweilen versucht Portugal noch mildere Mittel gegen Mandume und sein Volk. Uukuanjama ist in Acht und Bann getan worden. Kein portugiesischer Händler darf dort handeln. Mandume soll offenbar, was seinen Bedarf an europäischen Dingen angeht, ausgehungert werden. Die Sperre dauert bisher noch fort; Mandume aber fish dies nicht an. Hoffentlich läßt es

sich so oder so ermöglichen, den zähen Kapitän aus dem Schutzgebiet her mit Waren zu versorgen. Dem Vernehmen nach soll ja in Ondonga ein Store errichtet werden, vielleicht kann man Mandume von dort aus versorgen.

Es wäre natürlich sehr zu wünschen, daß Portugal diese Kampfsmethode auf alle Ovambostämme ausdehnen und sie für alle Zeiten beibehalten möge. Damit wäre uns nur gedient. Leider aber ist zu befürchten, daß der Geduldssaden weder der Regierung in Angola noch der portugiesischen Händler die von uns gewünschte Länge hat. Reißt er, so wird es leider sehr bedenklich um den harnäckigen Mandume und sein Volk stehen.

Möge das neue Jahr dem Ambolande guten Regen und damit volle Korntöpfe beschicken und uns eine schöne Einnahme aus den Diamantabgaben, damit wir die Bahn nach Norden bauen und das Land besetzen können.

Aus dem Schutzgebiet.

Was kostet die Okavangoexpedition?

Als der totegelebte Herr v. Frankenberg wieder auftauchte, wurde ein Teil der „öffentlichen Meinung“ (lies: Presse) ärgerlich und zog mit Vermutungen über die ungeheuren Kosten der Okavango-Expedition — gegen wen? — nun gegen das Unternehmen selbst zu Felde. Was die „öffentliche Meinung“ wohl gesagt haben würde, wenn auf die Nachricht vom Ueberfall des Herrn v. Frankenberg hin nicht sofort gehandelt worden wäre?

Und wenn sich auch Kolonne v. Frankenberg wohlbehalten eingefunden hat, der Nutzen der Expedition, der gute Eindruck, den sie wenigstens auf die Eingeborenenstämme jener Gegenden hinterlassen hat, ist immer ein wertvolles Äquivalent für die aufgewendeten Mittel. Alles in allem beträgt der Mehraufwand für die Expedition nämlich 168.000 Mk. Der größte Teil dieser Gelder wurde für Frachtkosten verausgabt.

Das Kapital der Anglo German Tins Limited.

Auf ihre Frage nach der Höhe des Kapitals der Anglo German Tins Limited hat die „D.-S.-Ztg.“ schnell Auskunft erhalten. Sie schreibt:

„Unserm 30. November 1911 wurde in das Register of Companies zu Pretoria die Anglo German Tins Limited in Johannesburg eingetragen.

Das Nominal-Kapital der Gesellschaft beträgt £ 35.000 (700.000 Mk.). Hiervon wurden £ 20.000 in Shares für die Einbringung von 22 Zinnfeldern auf Farm Davib bei Usakos, davon 6 Felder des Robinson Zinn-Syndikats, und 16 des Freiherrn von Houtwald-Usakos, sowie als Gründergewinn an Kaufmann Charles Russel-Johannesburg gezahlt. £ 10.000 beträgt das in bar eingezahlte Arbeitskapital. Die restlichen £ 5.000 dienen als Reserve und sollen nach Bedarf für weitere Aufschließungsarbeiten in U-Shares ausgegeben werden.

Die Gesellschaft ist eine Explorations-Company zur Aufschließung der erworbenen Zinnfundstellen auf Dawib. Nach Abschluß der Aufschließungsarbeiten soll die Company in eine Abbau-Gesellschaft mit erhöhtem Kapital umgewandelt werden.

Als kaufmännische Direktoren fungieren Mr. P. Ross Frames, Mr. J. Frank Brown und Mr. Herbert Moss.

Bankier der Gesellschaft ist die Standard Bank of South Africa.

Die Aufschließungsarbeiten auf Davib finden unter Leitung der Herren Geologe Dr. Jorisson und Ingenieur Coe statt.

Dr. Schenke gestorben.

Aus der Heimat kommt die traurige Nachricht, daß Amtsgerichtsrat Dr. Schenke in Schneidemühl (Schlesien) einem Herzschlag erlegen ist. Der so unerwartet in den besten Jahren Verstorbene war längere Zeit Bezirksamtmann in Swakopmund, wo er noch bei Vielen in bestem Andenken steht. Wer Dr. Schenke in seiner schlichten Herzensgüte näher kennen lernte, wird seinen frühen Tod aufrichtig bedauern.

Vor kurzem erst gelangte eine Nachricht von ihm ins Schutzgebiet, der zufolge er sich mit der Absicht trug, wieder zur Kolonialverwaltung überzutreten und aufs neue in eines der Schutzgebiete zu gehen. Diesen hoffnungsreichen Plänen hat nun der Tod ein jähes Ende gemacht.

Aus Windhuk.

Der Wassermangel in Windhuk

nimmt höchst bedenkliche Gestalt an. Es ist uns mitgeteilt worden, daß einzelne Häuser bereits 3-4 Tage ohne Wasser gewesen sind. Das sind Zustände, die sobald als möglich beseitigt werden müssen.

Wie Erkundigungen ergeben, hat die Stadtverwaltung Gutachten darüber eingeholt, wie der Wassermangel am besten zu beheben ist. Man will gegebenenfalls sogar auf dem wasserspendenden Höhenrücken bohren. Diesem letzten Vorhaben stehen aber noch Bedenken entgegen.

Mögen die Umächten ausfallen, wie sie wollen, es muß bald etwas getan werden!

Zum Prozess Ohlsen

ist noch nachzutragen, daß der Hauptbelastungszeuge Fritz in einer dem Ohlsenprozeß folgenden Verhandlung gegen den aus dem Prozeß her bekannten Farmverwalter Wulf einen ganz verlogenen Eindruck gemacht hat. Sogar der Herr Staatsanwalt gab seinem Zweifel an der Zuverlässigkeit der Behauptungen des Fritz unverhohlen Ausdruck.

Unsere Nachricht, der Staatsanwalt werde, wie zuverlässig verlautete, gegen das freisprechende Urteil im Ohlsenprozeß Berufung einlegen, können wir heute dahin ergänzen, daß bisher noch keine Berufung eingelegt worden ist. Möglicherweise werden die Erfahrungen im oben erwähnten Prozeß gegen Wulf zur Folge haben, daß die Berufung überhaupt unterbleibt, weil der einzige Belastungszeuge, der Herero Fritz, danach ganz unglaubwürdig erscheint.

Persönliches.

Der Kommandeur der Schutztruppe, Herr Major von Heydebreck, ist von seiner Besichtigungsreise aus dem Norden zurückgekehrt.

D. „Adolph Woermann“ brachte von Windhukern die Herren Bezirksrichter Werner und Kassenvorsteher Uhlmann von Urlaub zurück. Herr Werner hat sich leider auf der Reise einen Arm gebrochen.

Auch Herr Kürrie, dessen Entwurf zum Landeskriegerdenkmal preisgekört und zur Ausführung bestimmt wurde, kam mit D. „Adolph“ an und traf am 20. abends in Windhuk ein. Der Künstler wird selbst die Aufstellung des Denkmals leiten. Es wird übrigens nicht allgemein bekannt sein, daß Herr Kürrie auch der Schöpfer des Wissmann-Denkmal in Daressalam ist.

Eingesandt.

(Nur unter preßgesetzlicher Verantwortung der Schriftleitung.)

„Noblesse oblige.“

Neulich fuhr mein Ochsenwagen auf dem Wege von Otjivero nach Okatumba. Der den Wagen begleitende Boer bemerkt unterwegs, daß sein Trinkwassergefäß leer ist, als er an einer Werft vorbeikommt, die am Wege liegt und hinter der er ausspannen muß. Er bittet höflich, dem Brunnen der Farm Wasser für sich und das Wagenpersonal entnehmen zu dürfen. Die Entnahme von Trinkwasser wurde vom Sohne des Farmbesizers verweigert, auch auf wiederholte Bitte des Boeren rundweg abgelehnt: es wäre ja wohl der Wagen des L.!

Auf Grund dieser Tatsache möchte ich die Frage aufwerfen, ob nicht jeder Farmer zur Abgabe von Trinkwasser für Menschen (!) verpflichtet ist? Oder muß erst durch eine Verfügung des Kaiserlichen Gouvernements hierin Wandel geschaffen werden?

Ernst Lührmann, Otjibua.

Wer nur einmal im Lande gedurstet hat, wird keinem Menschen jemals das Trinkwasser verweigern. Zudem ist jeder Farmer an einem öffentlichen Wege verpflichtet, dem Durchreisenden Wasser nach den Vorschriften der noch gültigen alten Wegeordnung zu gewähren. Von einer berechtigten Verweigerung von Trinkwasser kann keine Rede sein. Die Schriftleitung.

Telegraphische Nachrichten.

Deutsche Telegramme.

Berlin, den 19. Dezember 1911.

Frohe Botschaft.

Die deutsche Kronprinzessin wurde von einem Prinzen entbunden.

Amerikanisch-Russischer Zollkrieg?

Präsident Taft kündigte den russischen Handelsvertrag wegen Zurückweisung amerikanischer Juden aus Rußland.

Das Marokko-Abkommen vor der Kammer in Frankreich.

In Paris hielt in der Kammer Caillaux eine große Rede über das Marokko-Abkommen und den Kongovertrag. Er erntete nach anfänglicher Zurückhaltung lebhaften Beifall. Caillaux verwies auf die Bedeutung der Verständigung zwischen zwei großen Völkern, die sich achten und im Interesse der Zivilisation verständigen könnten. Das Abkommen habe lange Auseinandersetzungen beendet. Frankreich gewann wieder Aktionsfreiheit für seine auswärtige Politik, von der es an Seite der Freunde und Verbündeten fruchtbar Gebrauch machen könne, ohne Hintergedanken und im Dienste des Weltfriedens. Das andauernde Festhalten Frankreichs an der Friedenspolitik erkläre, wie man anderweit wiederholt getan habe, daß die beste und dauerhafteste Friedensgarantie in einer starken Militärmacht liegt.

Richtig ist nur?

Die Blättermeldung, wonach man in Wilhelmshaven eine Verschwörerbande entdeckte, welche beabsichtigte, einer fremden Macht Pläne der Hafenschleusen zwecks Sprengung im Kriegsfall auszuliefern, weshalb

die deutsche Hochseeflotte sich wochenlang außerhalb des Hafens aufhielt, ist frei erfunden. Richtig ist nur, daß in Wilhelmshafen mehrere Schutzleute und ein aktiver Angehöriger der Marine wegen starken Verdachtes der Spionage verhaftet wurden. Sie versuchten, Abschriften aus einem wichtigen Geheimbuch an eine fremde Macht auszuliefern.

Soll Staatssekretär.

Unsere Nachricht bestätigt sich!

Berlin, den 20. Dezember 1911.

Die Ernennung des Gouverneurs Soll zum Staatssekretär des Reichskolonialamts steht bevor.

Berlin, 21. Dezember 1911.

Frankreichs Kammer sanctioniert das Marokko-Abkommen.

Die Pariser Kammer nahm das Marokko- und Kongoabkommen mit 393 gegen 36 Stimmen an.

Südwest im Reichsetat 1912-13.

Der Reichsetat 1912 sieht u. a. Folgendes vor: Uebernahme des Laboratoriums des Münchensyndikats vom 1. Januar 1912 ab durch den Fiskus, der zugleich 31 1/2 % Gewinnbeteiligung des Syndikats an der Diamantpachtgesellschaft erhält, Verringerung der Schutztruppe um 209 Köpfe; sechsklassiger Ausbau der Realschule in Windhuk; Unterbringung einer Kompagnie in Kabus, einer Batterie in Gibeon; Beschaffung zweier Funkstationen für die Militärverwaltung.

—:—

Reutermeldungen über Kapstadt.

Vom italienisch-türkischen Kriege.

Die ägyptische Regierung entsandte eine Truppenabteilung und lies Barka besetzen, das die Türkei für die Dauer des Krieges an Ägypten abgetreten hat.

Eine ganz außerordentlich wunderliche Nachricht! Die ägyptische Regierung dürfte wohl nichts ohne Englands Erlaubnis unternehmen. Also ist England mit diesem Vorgehen einverstanden, das darauf hinausläuft, Italien einen großen Teil der Beute wieder zu entreißen. Barka, früher Cyrenaica genannt, ist jene Halbinsel, die die große Syrte im Osten begrenzt; es gehört natürlich zu Tripolis. Wenn England jetzt diesen an Ägypten angrenzenden östlichen Teil von Tripolis besetzt, so bedeutet dies sicherlich eine für Italien unangenehme Ueberraschung. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Italien in einem geheimen Abkommen mit England auf diesen Teil des bisherigen türkischen Besitzes in Nordafrika verzichtet hat, denn es hat auf Barka Truppen gelandet und um Bengasi und Derna, die Hauptplätze der Halbinsel, bereits blutige Kämpfe geführt.

Möglich ist aber, daß England sich jetzt gezwungen sieht, um der Parteinahme der Ägypter für das türkische Reich wegen, zur Beruhigung der ägyptischen Mohamedaner also, der Türkei hilfreiche Hand zu bieten. Ob Barka nach Beendigung des Krieges um Tripolis später wirklich von England der Türkei zurückgegeben wird, ist allerdings mehr als fraglich. Vielleicht folgt Engdem Druck der Ägypter ganz gern.

Vom Aufstand in China.

Die Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und den Aufständigen sind ins Stocken geraten. Der Waffenstillstand wurde um eine Woche verlängert.

Die Wahlen in Neuseeland.

Das endgültige Ergebnis der neuseeländischen Neuwahlen ist folgendes: die bisherige Opposition erhielt 39 Sitze, die Regierungspartei 33, die Arbeiterpartei 4 und weitere 4 nehmen Unabhängige ein.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

Sonnabend, den 23. XII., 6 Uhr nachmittags, Weihnachtsfeier und Bescherung des Kindergartens in der Christuskirche.

Sonntag, den 24. XII., vormittags, fällt der Gottesdienst aus. Nachmittags 6 Uhr: Christvesper.

Montag, den 25., und Dienstag, den 26. XII., vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, 24. Dezember: Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 3 Uhr nachmittags Andacht und sakramentaler Segen.

Montag, 25. Dezember: Heiliges Weihnachtsfest, 12 Uhr Mitternacht: Levitenamt und Festpredigt. Von 6-9 Uhr stille hl. Messe; 9 Uhr Levitenamt und Aussetzung des hochwürdigsten Gutes; nachmittags 3 Uhr feierliche Segensandacht.

Dienstag, 26. Dezember: Fest des hl. Stephanus; kein kirchl. gebotener Festtag. Hl. Messe um 7 1/2 Uhr, Hochamt um 9 Uhr, Segen um 3 Uhr nachmittags.

Schiffsnachrichten.

R.-P.-D. „Adolph Woermann“
von Hamburg über Las Palmas nach Swakopmund am:
18. Dezember 1911.

Passagierliste.

Herren: Bruhn, Froese m. Frau u. Kd., Kürrle, Lehmann u. Frau, Fr. Schülze, Fr. Thomas, Herr Werner, v. Westernhagen, Fr. Helmbold, Hr. Koepfel, Fr. v. Rodewald, Herren: Henge m. Frau u. Kd., Petzold, Schad, Uhlemann u. Frau, Herrmann, Dr. Schneider, Karlowa, Nitsche, Frau Breese, Kind Langer, Hr. Lange, Frau Brugger u. Kd., Hr. Großmann, Herren: Magenau, Rabald m. Frau u. Kd., Fr. Marshall, Herr Ritter, Fr. Rosenberg, Herren: Scholtz, Seiffert, Frau Stegner u. Kd., Hr. Stier, Fr. Wichmann, Herren: Alolia, Gauly, Hausdorff, M. T. Kays u. Frau, Helbing, Fr. Leubner, Herren: Walburg, Hess, Hange, G. Brendel, O. Mattukat, X. Koegler, C. Feske, A. Ritter, P. Schültz, Herren: Anke, Berg, Herms, Frau Junglaff u. Kd., Herren: Faber, Förster, Gebhard, Haack, Heydenreich m. Frau u. Kd., Hoff, de Man, Schulz, Volkmer, Spießler u. Frau, Renner, Fr. Haßner, Frau Hariz, Fr. Pfeifenberger, Frau Röhrer u. 2 Kdr., Fr. Thalhammer, Frau Rüdiger.

R.-P.-D. „Adolph Woermann“
von Swakopmund über Lüderitzbucht nach Kapstadt am:
18. Dezember 1911.

Passagierliste.

Herren: Sc. Exz. Gouverneur Dr. Seitz u. Frau, Bezirksrichter Weber, Franz Schuster m. Frau u. 1 Kd., Fr. Erika

Prahl, Fr. v. Winterfeld, Lt. Graf Uxkull, E. Brüggemann, Dr. R. v. Bergmann-Korn, R. Lucius, Dr. E. Jorissen, C. A. Russell, Axel Eriksson, Pol.-Sergt. Paul, Schreiber, Prager, Kaufholdt, Fr. M. Teichmann, Frau S. Shar und 3 Kdr., 2 Kinder Salzmann, J. Kaplan, Kind Moritz Isaakson, H. Schäfer, C. J. Baard, H. Eschenbach, Fr. Ida Kemna, Fr. M. Müller, Fr. E. Springbrunn, Frau de Wet u. 2 Kdr., Hr. Blanck. — H. Gelbrecht, W. Köllner, R. Ahrens, T. Sefhton, W. Schäfer, C. Neuschulz, R. Juds m. Frau u. 5 Kdr.

R.-P.-D. „Kronprinz“
Von Swakopmund über Las Palmas nach Hamburg am
22. Dezember 1911.

Herr Ref. Schubert, Frau E. Damm u. 1 Kd., J. Himrich, M. Fehsenfeld, Pol.-Wchtmstr. Göhring, Fr. Else Kramer, Frau M. Boehme, Frau Kelz, Fr. O. Hinck, Fr. Mielke, Chr. Bürk, K. Pein, Gefr. Krause, Fr. M. Dombrowski, Fr. S. Goldstein.

Büchermarkt.

Ackerbau in Deutsch-Südwestafrika.

Das Tröckenfarmen und seine Anwendung in D.-S.-W.-A. So ist eine Broschüre benannt, die als Heft 47/50 der Kolonialen Abhandlungen im Süserotischen Verlage erschien und Privatdozent Dr. A. Golf von der Universität Halle zum Verfasser hat.

Dr. A. Golf ist ein auf diesem Gebiete erfahrener, vielgeübter Mann, dessen Ausführungen über das Tröckenfarmen ernste Beachtung verdienen. Es kann nur jedem Farmer empfohlen werden, sich das billige Heft anzuschaffen.

Rurs-Kotierungen.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Telegraphische Kursmeldung der Deutschen Afrika-Bank, Aktiengesellschaft, für:

Otavi-Anteile 94 %.
3 1/2 % Reichsanleihe 91,60 %.
3 % Reichsanleihe 82,60 %.
Kolonial-Gesellschafts-Anteile 600 %.
South West Africa Co. Shares 30 1/2 sh.
Territories 7/3 sh.
de Beers £ 18/16/3.
Kolmanskop-Shares 36 Mk.
Kaoko-Land- und Minen-Anteile 48 %.
Vereiu. Diamant-Minen Lüderitzbucht 46 %.

An unsere Leser!

Der Weihnachtsfeierlage wegen erscheint die nächste Nummer der „Südwest“ erst Freitag, den 29. Dezember.
Die Schriftleitung.

Hysiama-Tabletten

(gebrauchsfertig)

Idealer Reiseproviant.

Auf Seereisen und in den Tropen bereits glänzend bewährt!
Im Ausland noch General-Depots zu vergeben.
Rekollanten (Käufer für eigene Rechnung) wollen sich 12 dieserhalb wenden an
Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.

Ich beehre mich meine Verlobung mit Frau

Molly Krizler

geb. Dotti

ergebenst anzuzeigen.

Swakopmund, Weihnachten 1911.

Fritz Kramer, Ing.

Farmverkauf!

Grosse Farm im Hereroland mit rentabler Viehwirtschaft ist einschließlich lebenden und toten Inventars zu verkaufen. Die Lage in der Nähe eines großen Platzes und in der Nähe der Bahn ermöglicht günstigen Verkauf von Produkten der Milchwirtschaft und von Gras. — Sofortige Verzinsung des festzulegenden Kapitals von etwa M. 100000 sicher. — Nur Selbstreflektanten belieben sich zu wenden unter QQ 333 an die Expedition dieser Zeitung. [92]

Landwirt von Beruf **sucht**

Farmverwalterstelle

Bewerber ist 28 Jahre alt, drei Jahre im Lande, sechs Jahre Deutschlandsprax. Gute Zeugnisse vorhanden. Nähere Auskunft erteilen Farmer Freytag-Okaheke, Farmer Freytag-Etiro. Gefl. Offerten erbittet

Schultze, Bethanien.

Wir erteilen

Herrn Fr. Marting

Prökura.

Windhuk, Weihnachten 1911.

Boysen, Wulff & Co.

Hotel Stadt Windhuk.

Abendessen Sonntag, 24. Dez.

Windsor-Suppe

Fr. Seelachs — Meerrettig

Butter — Kartoffeln

Kalbsrücken — Surksensalat

Pfirsich à la Melba

Abendessen Montag, 25. Dez.

Kraftbrühe mit Einlage

Seezungen à la Meunière

Hasenbraten — Sahnesauce

Apfelsmus

Benedictiner Eisbombe

Vorherige Anmeldungen erbeten.

Staatl. gepr. Lehrerin

mit guten Zeugnissen, 25 Jahre alt, **sucht Stellung** als Erzieherin in guter Familie.

Offerten unter **1053** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Neue Postverbindungen

Postverbindungen mit Deutschland

im **1. Vierteljahr 1912**. Herausgegeben vom Kaiserlichen Postamt Windhuk. **Preis 20 Pf.** Zu beziehen durch die

Swakopmunder Buchhandlung G. m. b. H.
Swakopmund ☞ WINDHUK ☞ Lüderitzbucht

Schutzgebiets-Postverbindungen

im **1. Vierteljahr 1912**. Herausgegeben vom Kaiserlichen Postamt Windhuk. Zu beziehen, gegen Einsendung von **50 Pf.**, durch die

Swakopmunder Buchhandlung G. m. b. H.
Swakopmund ☞ WINDHUK ☞ Lüderitzbucht

Martha Körner

Hans Müller

Verlobte.

Windhuk, Weihnachten 1911.

Entlaufen:

Auf der Pad zwischen Seis und Groß-Witvley 4 Maultiere, Brand l. Halsseite) und h. l. B. K. Die Tiere tragen eventl. noch neue Gurthalfter. Diesbezügliche Mitteilungen erbeten an **A. Stiglitz**, Hotel Kronprinz, Windhuk, oder an Graf zu Dohna, Gobabis.

Farmverwalter

seit einem Jahre im Lande, Landwirt von Beruf, **sucht per sofort Stellung.**

Offerten unter **Nr. 1054** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Afrika-Dienst.

Woermann-Linie Hamburg-Amerika-Linie Hamburg-Bremer-Afrika-Linie.

Nächste Abfahrten von Swakopmund nach Hamburg:

D. „Badenia“, Kapl. Schütt, } ca. Anfang Januar 1912.

D. „Khalif“, Kapl. Michelsen, }

Diese Dampfer befördern nur Ladung.

Nächste Abfahrten von Swakopmund nach Lüderitzbucht, Port Nolloth und Kapstadt:

W.-L. D. „Frieda Woermann“ Kapl. Wulf ca. 5. Januar 1912.

Dieser Dampfer befördert Passagiere in allen Klassen.

Nach Lüderitzbucht für Passagiere und Ladung:

D. „Winfried“ Kapl. Livoni ca. 10. Januar 1912.

Näheres durch:

(Aenderung vorbehalten.)

Woermann-Linie Zweigniederlassung Swakopmund.
Woermann-Linie Zweigniederlassung Lüderitzbucht.
Woermann, Brock & Co. Zweigniederlassung Windhuk.
Woermann, Brock & Co. Zweigniederlassung Keetmanshoop.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Regelmässige Verbindung mit Hamburg über Las Palmas, mit Lüderitzbucht, Kapstadt, der Ostküste Afrikas und dem Mittelmeer, sowie mit Indien.

(Nimmt nur Post u. Passagiere, aber keine Ladung von u. nach Deutsch-Südwestafrika)

Nach Hamburg: (Las Palmas, Teneriffe, Southampton, Aukerpen, Bremerhaven anlaufend).

ca. 11. Januar 1912 ab Lüderitzbucht, ca. 12. Januar 1912 ab Swakopmund

R.-P.-D. „Admiral“ Kapl. Kloy.

ca. 1. Februar 1912 ab Lüderitzbucht, ca. 2. Februar 1912 ab Swakopmund

R.-P.-D. „Gertrud Woermann“ Kapl. Carstens

usw. jeden 21. Tag.

Nach Lüderitzbucht, Kapstadt, Ostküste und Mittelmeer

(mit Anschluss nach Indien)

ca. 8. Januar 1912 ab Swakopmund R.-P.-D. „Windhuk“ Kapl. Meyer

ca. 26. Januar 1912 ab Swakopmund R.-P.-D. „General“ Kapl. Doherr

usw. jeden 21. Tag.

Es empfiehlt sich, die gewünschten Plätze frühmöglicht durch die übliche Anzahlung zu sichern.
Näheres durch (Aenderung vorbehalten)
Woermann-Linie Zweigniederlassung Swakopmund.
Woermann-Linie Zweigniederlassung Lüderitzbucht.
Woermann, Brock & Co. Zweigniederlassung Windhuk.
Woermann, Brock & Co. Zweigniederlassung Keetmanshoop.

Blumenspenden
für Freud und Leid

liefert bei prompter
Bedienung

Paul Höpfer
Klein-Windhuk.

Telefon 57. Telefon 57.

Zwei Zimmer
unmöbliert, zu vermieten
per sofort.

Boysen, Wulff & Co.

Schlosserei und Aufbeschlus-Schmiede
FRANZ BOOST, Swakopmund
Telephon Nr. 18

Spezialgeschäft für Wasser- u. Licht-Anlagen. Anfertigung
sämtl. Blecharbeiten, Dachrinnen und Rohre, Reparaturen
von Wagen und Karren, Nachbinden von Rädern werden
auf das sorgfältigste und billigste ausgeführt.

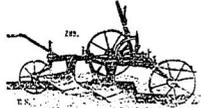
„Grand Prix“
Höchste Auszeichnung der Welt-
Ausstellungen in Paris 1900
Mailand 1906
--- Buenos-Aires 1910 ---

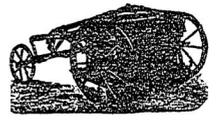
RUD. SAGK
Leipzig-Plagwitz. 18

Stahlpflüge, Säemaschinen, Eggen, Kultivatoren u. s. w.
Großer Export nach allen überseeischen Ländern und Kolonien.

Gesamtabsatz 2 Mill. Pflüge, jährlich gegen 200 000 Pflüge usw.

Zu beziehen durch all-
größeren Maschinen-Im-
port-Geschäfte Deutsch-
Südwest-Afrikas.





Damenwäsche
konkurrenzlos billig!

Biete auf alle meine Waren
bis 15. Januar 1912 bei Bar-
zahlung
10 Prozent Rabatt.

Frau
H. Schubert
Spezialgeschäft
für Damen-Bekleidung
Windhuk.
Telefon 146. Postfach 65.

Weihnachts-Ausstellung
in Brillant-Schmucksachen

findet im früheren Büro von Dr. Fritzsche täg-
lich statt.

Paul Müller.

Für 1. Januar 1912 ein
Zimmermädchen
gesucht.
Hotel „Rheinischer Hof“.

Von der Reise
zurück.
C. Willasch, Dentist.

Frische Milch
liefert täglich frei ins Haus
Paul Höpfer
Klein-Windhuk.
Telefon 57. Telefon 57.

Parade-Bettdecke
neu, für 2 Betten passend, zu
verkaufen. Anfragen bitte
unter 1052 an die Expedition
d. Ztg. zu richten.

Frau Baier, Hebamme
empfiehlt sich für
hier und auf Farm

Wohnung: Tischlerei Fleischmann
Telefon 147. Windhuk Postfach 116.

Damen- und Kinderhüte
fertigt an
Frau A. Sofrents, Swakopmund.

21jähr. Besitzerin. 250 000 Mk.
Barvermögen: former viele hundert ver-
mögende Damen aus Deutschland, Öster-
reich, Ungarn, Rußland und anderen
europäischen Staaten wünschen rasche
Heirat. Herren, wenn auch ohne Ver-
mögen, erhalten kostenlose Auskunft
durch L. Schlesinger, Berlin 18. [71]

Gummi-Waren
Senden Sie 2 sh. per Post-
anweisung für 3 Proben.
Preise: 3 sh., 5 sh., 6 sh.
7/6 sh. per Dtz. — Franko.

American Safeguard Co.
P.O. Box 1073, Cape Town

Eine gute Namib-Farm in teilweiser Bewirtschaftung,
welche besonders zur Schaf-
zucht geeignet ist, **ausserst**
preiswert zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt unter 110
August Schulze, Swakopmund.

Richter & Nolle
G. m. b. H.
Swakopmund und Windhuk
Erstklassiges Spezialgeschäft für Tropen-
und Uebersee-Ausrüstungen

Spezialität:
Uniformen und Effekten der Landespolizei
(nach amtlichen Vorschriften)

Ausrüstungen für Expeditionen,
Militär-Beamte,
Zelte mit kompl. Einrichtung, Feld-
betten (D. R. G. M.) von Mark 24 an,
Schlafsäcke, Wäschesäcke, Wasser-
säcke, Aluminium-Feldflaschen, Reit-
hosen, Reitstiefel, Gamasohen, Reit-
gerten, Sporen und Sporenleder.

Militäreffekten, Tropenhüte, -Mützen, -Koffer
stets am Lager.

23b

Wegen Geschäftsaufgabe

verkaufe meine sämtlichen Waren-
bestände zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen.

Günstige Gelegenheit
für Weihnachtseinkäufe.

Totalausverkauf.

Aparte Damenkleider, Mäntel,
Leib-, Bett- und Tischwäsche,
Strümpfe, Schuhe, Hüte etc.

Herrenwäsche, Anzüge in allen
Arten von M. 20.— bis M. 40.—,
Schuhe, Hüte, etc.

Große Auswahl praktischer Geschenk-Artikel.

Alfred Berger, Windhuk.

Bebaute Farm
äußerst günstig gelegen, mit sehr guten Absatz-
möglichkeiten. Sterbefrei, ca. 5000 ha., viel Wasser,
Stau-Anlagen, Brunnen etc., sehr gute Weide-
verhältnisse, ist mit lebendem und totem Inventar
krankheitshalber **sofort zu verkaufen.**

Edgar Lange, Windhuk.

Pad-Uhren
garantiert staubdicht

W. Meyer
Uhrmacher
Windhuk

Reichhaltiges Lager in
Uhren, Juwelen, Gold-
und Silberwaren.

Reparaturwerkstätte



Zimmermann's Isolarstoff

Aerztlich empfohlener Gesundheits-Stoff für die Tropen
Für Herren- und Damen-Bekleidung

Doppelt gewebt. Oberseite in grauer, sehr praktischer Farbenstellung.
Unterseite rotes Gewebe, welches die dem menschlichen Körper äußerst
schädlichen aktinischen Sonnenstrahlen absorbiert.

Zimmermann's Isolarstoff ist aus dem besten Material angefertigt. Wir liefern auch daraus hergestellte fertige Anzüge.
Niemand versäume einen Versuch zu machen. Muster gratis und postfrei aus der Fabrik:

Mechanische Weberei Th. Zimmermann G. m. b. H. in Gnadenfrei i. Schl.

China I.

Die Mandschus.

Von Dr. Paul Rohrbach.*)

Der Beginn der Mandchu-Herrschaft in China datiert formell vom Jahre 1644, als während des langjährigen inneren Krieges, in dem die Herrschaft der Ming-Dynastie sich auflöste, die Hauptstadt Peking von einem der streitenden Prätendenten mit mandchurischer Hilfe genommen wurde. Beim Eindringen der Feinde gab sich der letzte Mingkaiser selbst den Tod; der fähigste der chinesischen Heerführer, Wu, zog es darnach vor, die Absichten zu unterstützen, die der Mandchuherrscher selbst auf den Thron hatte, und im Laufe der nächsten Jahrzehnte gelang es den Mandschus, ganz China zu erobern. 1683 wurde als letztes Stück der einstigen Mingherrschaft die Insel Formosa gewonnen. Die von den Mandschus gegründete neue Dynastie nahm den Namen Ta Tsing an. Abgesehen von dem Stifter, der sich als Kaiser von China Schun tschi nannte, hat sie während der ersten Hälfte ihrer Dauer zwei sehr bedeutende Regenten hervorgebracht, die zusammen einen großen Teil des 17. und fast das ganze 18. Jahrhundert ausfüllen: die Kaiser Kang hsi und Kien lung. Der erstere war ein Zeitgenosse Ludwig XIV. und regierte von 1662 bis 1722; der zweite, sein Enkel, von 1736 bis 1795, also gleichzeitig mit Friedrich dem Großen. Unter ihm kam (1793) die erste abendländische Gesandtschaft nach China, geführt von Lord Macarthey, der seit den Tagen Marco Polos wieder einem dem damaligen glänzenden Stande des Reiches ebenbürtigen, sehr eindrucksvollen Bericht nach Europa brachte. Macarthey sollte im Auftrage der englischen Regierung Handelsbeziehungen anknüpfen; er wurde auch persönlich gut aufgenommen, hatte aber sachlich keinen Erfolg. Damals war die äußere Machtstellung Chinas noch so unerschütterlich und im Verhältnis zu den Mächten, welche eine überseeische Expedition europäischer Mächte hätte aufbringen können, so groß, daß keine Rede davon sein konnte, der chinesischen Regierung gewaltsame Zumutungen zu machen. Weniger als ein halbes Jahrhundert später, 1839, donnerten englische Kanonen zum ersten Male in den chinesischen Gewässern und schossen die Dschunkenflotte zusammen, mit denen der Vizekönig Lin von Canton die beiden Kriegsschiffe Volage und Hyacinth, die zum Schutz der englischen Opiumkaufleute in der Bocca Tigris stationiert waren, vertreiben wollte. Dieses für die Chinesen verhängnisvolle Seegefecht ist der Anfang der Erfahrungen gewesen, in denen sie die kriegstechnische Überlegenheit der westlichen Barbaren anerkennen mußten, und von hier aus haben sich die Dinge in unerbittlicher Folge bis zu der heutigen Krisis entwickelt.

Die Unterwerfung des Landes durch fremde Dynastien, im Wechsel mit einheimischen, ist eine für die Geschichte Chinas seit Alters her charakteristische, öfters wiederkehrende Erscheinung, und jedesmal, wenn die Fremden einige Jahrhunderte geherrscht hatten, wurden sie durch eine Reaktion des nationalen Chinesentums vertrieben: so zuletzt im 14. Jahrhundert die Mongolen durch die aus dem Süden stammenden Mings, die dreihundert Jahre später den Mandschus weichen mußten. Der erste Mingkaiser war seiner Herkunft nach ein gewöhnlicher Priester, der später Soldat wurde, aber trotz

*) Dr. Rohrbach ist soeben von einer längeren Studienreise durch China zurückgekehrt. Seine Ausführungen über das im Aufstand befindliche Reich der Mitte sind daher besonders interessant.

seiner geringen Abstammung wurde er emporgetragen durch den nationalen Gegensatz der Mitte und des Südens gegen den Norden, den Hauptsitz der mongolischen Herrschaft.

Genau dasselbe wiederholt sich jetzt gegenüber den Mandschus. Man kann die Analogie noch weiter verfolgen, indem man sich vergegenwärtigt, daß bei der Ming- wie bei der Mandchu-Dynastie die erste, größere Hälfte eine Zeit politischer und kulturellen Glanzes ist, und daß darnach ein schneller Verfall eintritt.

Kulturell existiert zwischen Mandschus und Chinesen kein Unterschied mehr. Chinesisch ist schon seit lange auch die Sprache der Mandschus geworden, die als Gegengabe dem Chinesentum nur die Zopftracht aufzunötigen wußten. In der kaiserlichen Familie wird, heißt es, mandchurisch noch von einigen Prinzen als historisches Idiom gelernt; lebendig ist die Sprache noch in den nördlichen, dünn bevölkerten Distrikten der wirklichen Mandchurie. Politisch dagegen ist der Unterschied zwischen Mandschus und Chinesen bis zur Gegenwart mit großer Bestimmtheit festgehalten worden. So mußten z. B. die großen Reichsämtler bisher doppelt besetzt sein, mit je einem Mandchu und einem Chinesen; zwischen beiden Teilen bestand vollkommenes Eheverbot, das erst die alte Kaiserin-Regentin kurz vor ihrem Tode ohne viel Erfolg zu lockern sich bemühte, und die Nachkommen der im Zeitalter der Eroberung an die wichtigsten Plätze des Reichs gelegten mandchurischen Garnisonstruppen wurden bis jetzt vom Kaiserlichen Hofe aus mit Requisitionen verpflegt. Hierfür müssen sie nominell der Regierung jederzeit als Soldaten zur Verfügung stehen, doch ist ihr militärischer Wert gering.

Schon die Taipingrevolution, 1851—1864, war eine aus Süd- und Mittelchina kommende Bewegung gegen die Mandchudynastie. Der unglückliche Ausgang des Opiumkrieges mit England hatte deren Autorität erschüttert, und so konnte sich ein Aufbruch, der ganz im Süden durch einen schwärmerischen jungen Menschen aus dem Stamm der Hakka bei Canton, Sin Tsuen, angefaßt war, mit reißender Schnelligkeit fast über das halbe Reich ausbreiten. Der Rebellenführer, der allerlei unverdaute Einflüsse aus der christlichen Mission in sich aufgenommen hatte, proklamierte sich 1853 nach der Einnahme von Nanking unter dem Namen Tien wang zum Kaiser, bezeichnete sich als jüngeren Bruder Jesu Christi, befahl seinen Anhängern, die Zöpfe, das Zeichen der Mandchuherrschaft, abzuschneiden und das Haar nach früherer Art frei wachsen zu lassen, und wenn nicht zuletzt die europäischen Mächte, d. h. damals England und Frankreich, Partei gegen die Taipings genommen und die Regierung in Peking unterstützt hätten, so wäre wahrscheinlich schon vor einem halben Jahrhundert das Ende der Mandchudynastie gekommen. Vor allen Dingen war es Gordon, der später in Chartum Verlassene, und neben ihm eine große Anzahl anderer, dunklerer Existenzen, die in kaiserlich-chinesischem Sold, mit Einverständnis ihrer Regierungen, europäische Freiwillige anwarben, chinesische Truppen instruierten und die Belagerung der festen Plätze leiteten, in denen die Taipings sich hielten. Als die Fremdenlegion 1864 entlassen wurde, war es trotz der Erbitterung des nationalen Chinesentums, namentlich der Beamten, gegen die Fremden, klar, daß die Mandchuherrschaft nicht durch sich selbst, sondern nur durch die Hilfe von außen sich hatte behaupten können.

Ein merkwürdiger Gegensatz besteht zwischen der Kraftlosigkeit, die nach den ersten vier Regierungen die Dynastie der Mandschus befällt, und der vorhergehenden Glanzzeit.

Die größte Gestalt unter den Mandchukaisern ist Kang hsi, der sich sogar den Christen gegenüber bewunderungswürdig frei von Vorurteilen erwies, zahl-

reiche jesuitische Missionare in bedeutenden Stellungen im Staatsdienst wie am Hofe verwendete und den Jesuiten auf ihre Anfrage (1699) die tief bedeutende Antwort gab: die Zeremonien des Ahnendienstes seien keine religiöse, sondern eine bürgerliche Pflicht! Wäre damals Rom besser beraten gewesen, so könnte die Stellung des katholischen Christentums und der europäischen Kultur seit einem Jahrhundert in China vielleicht schon eine herrschende sein, — wenn auch nach Form und Inhalt dem chinesischen Geiste angepaßt. Anders aber kann China überhaupt nicht christlich-abendländisch beeinflußt werden.

Erst die Mingzeit bedeutet für das Chinesentum in geistiger Beziehung die Periode der sich abschließenden Erstarrung in den mehr und mehr ihres lebendigen Inhalts verlustig gehenden Kulturformen, die sich bis dahin herausgebildet hatten. Vorher von Verknöcherung und fehlender Entwicklung in China zu sprechen, ist nicht richtig. In diese Stagnation kam durch die ersten großen Mandchuregenten noch einmal ein Zug frischen Lebens. Ihre Edikte sind oft hart und „unklassisch“ in der Ausdrucksweise, aber voll von Gedanken und Originalität. Einem so freien und bedeutenden Geiste, wie Kang hsi ihn besaß, konnte es auch nicht verborgen bleiben, daß die konfuzianische Ethik innerlich als System rein nach staats- und sozialpolitischen Grundsätzen orientiert ist, und daß die Opfer und Riten, einschließlich der Ahnenverehrung, ihrem Wesen nach im Konfuzianismus keine andere als eine bloß stützende Bedeutung haben. Daher hatten die Jesuiten ohne Frage ein gewisses Recht, den äußeren Vollzug der Ahnenriten nicht zur unbedingten Prinzipienfrage zu machen, wenn es sich um Gewinnung von Chinesen für das Christentum handelte. Das ganze Zeremoniell ist auch vom Standpunkt des gebildeten Konfuzianers aus ohne große Schwierigkeit so aufzufassen, daß dabei der Ahnen nur in schuldiger Pietät gedacht wird, und vollends Konfuzius selbst ist von einer Wertung des Zeremoniells im Sinne der „westlichen“ religiösen Devotion weit entfernt gewesen.

Die fanatischen Dominikaner aber, die Konkurrenten und Gegner der Jesuiten in der Chinamission, erreichten es durch ihre Denunziationen bei der über China sehr mangelhaft unterrichteten Kurie, daß trotz der aufgekärten und wohlvollenden Antwort, die Kang hsi den Jesuiten über den Ahnendienst gegeben hatte, die Befolgung der Riten für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zum Christentum erklärt wurde. Durch diese kurzschichtigen, weniger auf kirchliche Präzisionstreue wie weitherzig kann Rom anderswo sein! — als auf Ordenseifersucht und Intrigen zurückgehenden Rigorismus hat die katholische Kirche sich die Anwartschaft auf die allmähliche Einbeziehung von mehr als einem Drittel der heute noch außerchristlichen Menschheit in ihren Bannkreis unwiderbringlich verschert. Auf die Verweigerung des Ahnenritus durch den Papst hob der Kaiser Kien lung 1735 die bis dahin geübte weitgehende Duldung des Christentums — es soll bereits Millionen von Christen und zum Christentum Neigenden im Reich gegeben haben — auf, und erklärte es für eine verbotene Religion. Vom nichtkatholischen Standpunkt aus braucht man das als keinen Schaden zu betrachten — aber welche bedeutenden kulturellen und politischen Folgen nicht nur für Ostasien, sondern auch für Europa, ja für die gesamte Menschheit, hätte es haben können, wenn das römische Christentum vom 17. bis zum 19. Jahrhundert in China eine ähnliche Entwicklung erlebt hätte, wie die Kirche im römischen Reich von Alexander Severus bis Konstantin!

Politisch hat China während der ersten Hälfte der Mandchuzeit eine Höhe erreicht, wie seit dem 13. Jahrhundert, der Zeit Kublai Chans und Marco Polos, nicht

Ich lasse dich nicht!

Roman von H. v. Erlin.

(34. Fortsetzung.)

Der Liebe unerschütterliche Zuversicht ging von ihr aus wie eine zwingende Gewalt, an der alles, was sich in ihm verwalten wollte gegen sie, zusammenbrach. Kein Widerstreben mehr, nur ein Nichtfassenkönnen. —

„Madeleine, wie soll ich es denn glauben, das Unglaubliche, wie darf ich es — du, ein Weib wie du — und ich, mit dem Geringsten, was ich zu geben habe — wie könntest du daran Genüge finden!“

Ernst und fest sah sie ihn an.

„Mehr, weit mehr — mein ganzes Glück!“

Erschüttert, schweigend legte er den Arm um sie und legte seinen Kopf an ihre Brust, sie stumm küssend. Und dann, als rings um jedes Wort mühsam aus tiefster Seele empor:

„Du wirst viel Nachsicht, viel Geduld mit mir haben müssen, Madeleine.“

Fester schmiegte sie sich an ihn und lächelte zu ihm auf.

„Ich werde es. Ich werde hoffen und auf dich warten.“

Kapitel 13.

Weiß und stül lag Schloß Höfenstein im Winterschnee gebettet. Mit reglosem, weißem Gesicht lehnte Gräfin Klementine an einem der Fenster und blickte hinaus in die schweigende Einsamkeit. Sie hatte allein sein wollen mit sich, um das Unglaubliche zu fassen, um sich über die unmistöbliche vollendete Tatsache klar zu werden. Und nun — wie lange stand sie schon hier, oft vor sich hinnermelnd mit zitternden Lippen und pochendem Hirn:

„Madeleine verheiratet — Baronesse von Falken und Hartmut Bravand.“

Mit beiden Händen fuhr sie nach ihrer Stirn.

Wahnwitz, es konnte ja nicht sein. Da — ein leichtes Knistern in ihrer Tasche bei der raschen Bewegung ihres Körpers, und wieder erschienen sie vor ihr, die schwarzen, steilen Schriftzüge auf weißem Papier.

Verheiratet mit Hartmut Bravand.

Heute morgen war der Brief Madeleines, aus Rom datiert, eingetroffen. Sie weilte dort seit etwa drei Monaten bei entfernten Verwandten Falkenscher Linie und hatte auffallenderweise fast acht Wochen lang nichts von sich hören lassen, so daß man in Höfenstein bereits mit Spannung auf Nachricht gewartet hatte.

Und nun heute dies: — diese wahnwitzige Mitteilung: Verheiratet in Rom. Ohne weitere Erklärung, Begründung! Verheiratet wie eine Abenteurerin mit einem Abenteurer! Ein Lachen schillerte von der Gräfin

Lippen, und drohend ballten sich die Hände. Der Schurke der! Er hatte es besser verstanden, sich den Goldfisch einzufangen, als ein anderer, den es heute wie Wetterschlag in dem Wünschen und Hoffen seiner Zukunft getroffen hatte.

Drunten im Wohngemach schritt Graf Egon wuchtigen Schrittes auf und nieder, als hätte er etwas unter den Füßen, das er niederstampfen, niederzwingen müsse: Die zornig-bittere Beschämung, verschmäht worden und obenein blind gewesen zu sein, so lächerlich blind! Aber wie hätte ihm auch nur eine entfernte Ahnung kommen sollen von dem, was sich ihm heimlich als eiserne Gewiltheit offenbart hatte, an der es nichts mehr zu deuteln und zu rütteln gab. Wie es möglich geworden, wie die beiden sich gefunden, ob sie in all der Zeit auf Höfenstein innen schon eine raffinierte Komödie vorgespielt, ob er sich draußen in der Fremde an sie gedrängt — er der Hahnke.

Verheiratet, verloren! Und plötzlich hielt der Graf in seiner Wanderung inne, blieb vor einem der hohen, rostfarbenen Polsterstühle stehen und legte schwer seine Hand auf dessen Lehne. Madeleines Platz, wenn sie hier plaudernd beisammen gesessen hatten.

Stumm starrte er darauf nieder. Da traf sein Ohr ein Laut, der ihn verwirrt anblicken ließ. Entfernt von ihm, ganz im Hintergründe des saalartigen Zimmers, in einer Ecke zusammengekauert, saß Ulla und schluchzte in ihr Taschentuch hinein. Sie hatte sich nicht geregt in all der Zeit und er hatte ihre Anwesenheit vergessen; jetzt fuhr er sie ungeduldig an:

mehr. Unter Kang hsi wurde das Vordringen der Russen in einem mehrjährigen Kriege (1684—1688) nicht nur zum Stehen gebracht, sondern die russische Macht sogar bis hinter den Amur zurückgedrängt. Kien lung beherrschte außer dem Reich und seinen Nebenländern in ihren heutigen Grenzen noch das ganze Amurgebiet, Annam, Birma und Nepal, und diese große äußere Machtstellung der ersten vier Mandchukaiser drückt sich auch nach innen durch die letzte hohe Blüte der chinesischen Kunst aus, die mit der Epoche Kien lungs ihr Ende erreicht.

Mit Kien lungs Sohn Kia king (1796—1820) beginnt der Niedergang: Aufstände brechen aus, deren der gewalttätige, schwankende und grausame Kaiser nicht Herr werden kann, und in ihrem Gefolge erhebt sich die Finanznot. Tao kuang (1820—1850), unter dessen Regierung der Opiumkrieg fällt, erscheint als der erste wirkliche Schwächling der Dynastie, und noch mehr galt das von dem folgenden Kaiser, Hien fong (1850—1861), dem die Taipings das halbe Reich entrissen. Gleichzeitig zwangen England und Frankreich durch einen vierjährigen Krieg, 1856—1860, in dem Peking von den Fremden besetzt und der Kaiser zur Flucht genötigt wurde, den chinesischen Hof dazu, die Gleichberechtigung der europäischen Mächte mit China und das Gesandtschaftsrecht Europas in der Hauptstadt anzuerkennen. Damit war dem alten chinesischen Staatsrecht, das eine einzige theokratische Universalmonarchie kannte, China, und neben ihr nur Barbarenländer in festem oder entferntem, prinzipiell aber unbedingt festgehaltenen Vasallenverhältnis, praktisch ein Ende gemacht. Formell und ausdrücklich hat der Hof allerdings erst 1893 beim Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen in Peking der alten Theorie entsagt, indem der Kaiser nicht nur den Besuch des Prinzen als des Vertreters einer souveränen Macht mit dem entsprechenden Zeremoniell empfing, sondern ihm auch unmittelbar darauf seinen Gegenbesuch abstattete. Dieses Ereignis, das auf die beteiligten chinesischen Würdenträger einen ungeheuren Eindruck machte, kann der Idee nach als der entscheidende Wendepunkt angesehen werden, an dem die Geschichte des alten in die des neuen China übergeht.

Hien fong war der letzte Mandchulerrscher, der volljährig den Thron bestieg und, äußerlich wenigstens, selbständig regiert hat. Unter seinen Handlungen war die folgenreichste für China die Aufnahme eines jungen Mandchumädchens, Jehonala, als untergeordnete Nebenfrau in den kaiserlichen Harem. Es ist die spätere Regentin Tse hsi, die das Schicksal des Reiches fast ein halbes Jahrhundert erst beeinflusst, dann geleitet hat. Ueber sie prägte schon Gordon nach dem Taiping-Aufstand das Urteil: The only man in China. Das war in zwei Menschenaltern aus den Nachkommen Kang hsis und Kien lungs geworden! Hien fongs Sohn und Nachfolger, der als Kaiser Tung tshi genannt wurde, kam als sechsjähriges Kind auf den Thron und starb als schwächlicher Jüngling, kaum 20 Jahre alt. Zum ersten Male hinterließ ein Mandchukaiser keinen Sohn und es mußte ein Nachfolger aus der Zahl der übrigen Glieder des Kaiserhauses bestimmt werden. Tse hsi, die schon während der Minderjährigkeit Hien fongs Mitregentin gewesen war, setzte die Erhebung des vierjährigen Prinzen Tsai tien durch, der als Kwang hsü (1875—1908) ein bedauernswertes Schicksal bis auf die Neige auskosten sollte. Es wird versichert, daß er mit einer körperlichen Anomalie behaftet war, die es ihm ohne Vornahme einer Operation unmöglich machte, Nachkommenschaft zu haben. Dem Körper des Kaisers mit dem Messer zu nahen, sei es auch dem ärztlichen, verbot aber die chinesische Auffassung von der Persönlichkeit des Himmelssohnes. Geistig soll Kwang hsü nicht durchaus unbedeutend gewesen sein, und es giebt chinesische Stimmen, die behaupten, er hätte sich gut entwickeln können, wenn Tse hsi ihn nicht schon als Knaben und Jüngling durch Ausschweifungen ruiniert hätte, um selbst im Besitze der Macht zu bleiben. Andere wiederum sagen, sie habe die Zügel festgehalten, weil sie seine Unfähigkeit zur selbständigen Regierung erkannte.

Gleichviel, wie dem sei — daß der Verfall des Mandchuschlechtes etwa 200 Jahre, nachdem sie sich der Herrschaft in China bemächtigt hatten, erst langsam, dann aber mit rasender Schnelligkeit einsetzte, ist eine unbestreitbare Tatsache. Die Dynastie teilt dieses Schicksal mit allen orientalischen Herrscherhäusern, denen das Schicksal längere Dauer beschieden hat. Der Grund liegt darin, daß bei der asiatischen Harems- und Eunuchenwirtschaft auf die Dauer kein Geschlecht stark genug ist, in der Aufeinanderfolge der Generationen sich einen ausreichenden Fonds von körperlicher und moralischer Energie zu erhalten.

Der Prozess Ohlsen.

(Schluß.)

Als erster Zeuge bekundet Hauptmann Streitwollf, daß er vor dem Kriege nichts Nachteiliges über Ohlsens gehört habe. Nachher hätten sich während seiner Zeit (6 Jahre war Zeuge in Gobabis Distriktschef) nur einmal Eingeborene über Ohlsens beschwert; er habe aber bei der Untersuchung nicht den Eindruck gewinnen können, daß die Eingeborenen im Recht gewesen seien. Der Zeuge spricht sich sehr bestimmt dahin aus, daß Frau O. nach dem großen Aufstand geradezu Verfolgungsideen gehabt habe. Er giebt aber zu, daß Frau O. vor Beginn des Aufstandes aus dem Fleisshaus der Herero richtig erkannt habe, es drohe Krieg. Etwas Nachteiliges kann er gegen Ohlsens nicht aussagen. Er hat nicht gesehen, daß Ohlsens selbst oder gar Frau O. Eingeborene schlecht behandelt hätten. Die Stories darüber kennt er, weiß aber von positiven Unterlagen nichts. Auch die sinnlose Behauptung, daß Frau O. häufiger Kognak tränke, entkräftet seine Aussage nur.

Die Vernehmung dieser Zeugen, sowie die aller anderen, vom ersten Weißen bis zum letzten Eingeborenen, ergeben überhaupt erfreulicherweise, daß die fast im ganzen Schutzgebiet verbreitete Story, Ohlsens und besonders Frau O., behandelten ihre Eingeborenen roh und schlecht, glatt und gänzlich aus der Luft gegriffen sind. Daß aber diese Stories mit dazu beigetragen haben, Ohlsens ihrer Umgebung zuentfremden und in den Eingeborenen den Glauben zu erwecken, ach, die alten Leute haben keine Freunde, sogar die anderen Weißen würden gerne sehen, wenn sie aus dem Wege geräumt würden, ist sonnenklar. Klatsch und Verleumdung haben hier wieder einmal dazu beigetragen, fleißig arbeitenden und mühsam schaffenden Leuten das Leben zu verbittern und es so weit zu bringen, wie es gekommen ist. Die Eingeborenen hätten kaum gewagt, gegen O. so vorzugehen, wenn sie nicht die Stimmung gegen Ohlsens gekannt hätten. Es ist eine Schmach, daß die Lust, dem lieben Nächsten, wo es angeht, eins am Zeuge zu flicken, immer und immer wieder als ein hervorstechendes afrikanische Untugend erscheint. Es ist hohe Zeit, daß sich alle Gutgesinnten zusammen tun, um jeden Fall solcher heimlichen Angriffe auf den Ruf eines Mitmenschen sofort zur Anzeige zu bringen, um endlich einmal den Klatschmäulern das Handwerk zu legen.

Herr Ohlsen als Zeuge (nicht vereidigt) gibt an, daß sie in anderthalb Jahren 45 Kühe durch Gift verloren haben. Er bestätigt alle Angaben seiner Frau, soweit er als Zeuge in Frage kommt, und erklärt, daß Frau O. nur ihr Küchenpersonal und nie anders als mit der Hand gezeichnet habe. Das aber sei nur vorgekommen, wenn sie sehr gereizt worden sei.

Zeuge Polizeiergeant Die w e l a c k aus Witvley hat damals Frau O. und die Eingeborenen vernommen. Besonders wichtig ist seine Bekundung, daß Fritz bei seiner ersten Vernehmung den Stock, mit dem Frau O.,

nachdem der Schwippstock zersplittert war, angeblich weiter auf D. eingeschlagen hat, gar nicht gekannt hat. Jetzt behauptet er dagegen, er kenne den Stock, es sei der des D. gewesen.

Zeuge Farmverwalter Wulf (unvereidigt, wegen Verdachtes der Mittäterschaft) bestätigt die Angaben der früheren Zeugen. Die Eingeborenen seien immer widerspenstig gewesen. Nur durch energisches Auftreten habe er sich Gehorsam verschaffen können. Auch er habe unter Vergiftungserscheinungen gelitten. Er schildert, wie die Eingeborenen beim Vergiften des Viehs vorgegangen sind. Daß sie auch den Brunnen mehrere Male vergiftet hätten.

Er sagt, daß D. ein Trotzkopf gewesen sei und gibt zu, ihm zweimal geschlagen zu haben. Auch an dem Abend, bevor Frau O. aus Kalkpanne abfuhr. Er will aber nur mit der Hand geschlagen haben, obwohl D. den Aussagen der Eingeborenen zufolge umfiel. Die Wunden an Doiwes Kopf sucht er durch den Hornstoß einer Kuh zu erklären, von dem D. ihm selbst erzählt habe. Ueber die Vergiftungsvorfälle und die Entdeckung dieses Treibens giebt er eingehend Auskunft.

Zeuge Max Berndt war längere Zeit auf der Ohlsenhagen benachbarten Farm des Herrn Abraham Farmverwalter. Er hält die Beschwerden der Eingeborenen über schlechte Kost für unbegründet. Er habe zwar beobachtet, daß die Leute Ohlsens ihren Dienst sehr schlecht getan hätten, habe aber niemals gesehen, daß sie dafür geächtigt worden sind. Seiner Ansicht nach saßen damals, 1907, noch sehr viele Eingeborene mit Vieh in der Gobabiser Gegend, und dies sei der Grund, weshalb die Eingeborenen im Dienste Weißer so frech seien. Sie steckten eben mit den Buschkaffern unter einer Decke.

Zeuge Boer Bezuidenhou hat ein Jahr und zwei Monate auf Ohlsenhagen gearbeitet. Die Verpflegung der Leute sei gut gewesen. Er habe nie gesehen, daß geschlagen worden sei. Nur in der Küche habe Frau Ohlsen das Personal dann und wann bei Aufsässigkeit mit einigen Klapsen (Ohrfeigen) bestraft. Weiter bekundet er auf Befragen der Frau O., daß diese einmal drei Monate lang die stinkend schwärze Hand des Eingeborenen Lukas behandelt und verbunden habe, als ihm sonst niemand helfen wollte. Lukas hat zum Dank dafür nachher die Ohlsenschen Kühe vergiftet. Auch habe Frau Ohlsen selbst eine eingeborenen Frau, die gebar, geholfen und sie gepflegt, obwohl damals schon die Vergiftungen im Gange waren. Er muß außerdem zugeben, daß Frau Ohlsen ihm gegenüber für einen ihrer alten Eingeborenen, namens Kauseb, eingetreten ist, den er vom Wagen geworfen hatte. Frau O. veranlaßte ihn, dem alten Manne 12 Mark Entschädigung für die Mißhandlung zu bezahlen.

Der Kutscher Zimmermann als Zeuge sagt aus, er sei vom Oktober 1909 bis April 1910 in Ohlsens Dienst gewesen. Die Eingeborenen hätten zwei Becher Kost und drei Liter Milch auf den Kopf täglich bekommen. Außerdem Samstag Tabak, Kaffee, Zucker, Zündhölzer und sogar Fett! Auch hätten sie immer richtig ihren Lohn bekommen. Obwohl aber genug Leute zur Arbeit dagewesen seien, wären sie alle faul und schlecht gewesen.

Boer Stonehagen war drei Monate auf der Farm Ohlsenhagen. Auch er weiß über die Behandlung der Eingeborenen nur das Beste zu bekunden. Grade Frau O. habe sie gut behandelt und nie geschlagen.

Der Schlachter Paul Hage bekundet, daß er einmal gesehen habe, wie Wulf den Doiweb mit der Hand und mit einem Riemen geächtigt habe.

Ferner wird die Aussage des Polizei-Wachtmeisters Horschisch verlesen, der die Untersuchungen wegen der Vergiftungen führte. Die Aussage bestätigt die Angaben der Frau O.: Rebekka habe zugegeben, Gift in den Reis und auch in den Kaffee getan zu haben. Lukas und Jan hätten die Vergiftung des Viehs eingestanden. Fritz mache den Eindruck eines Lügners. Man spreche zwar im ganzen Bezirk davon, daß Ohl-

„Laß das, Ulla, ich kann das nicht ertragen. Geh lieber und schreibe deiner vergörrerten Kusine Madeleine einen zärtlichen Glückwunsch.“

Ein zweimaliges heftiges Schnäuzen wie Trompetenstöße, dann hob die kleine große Komteß mit trotzigem Ruck den Kopf:

„Das sollte mir gerade jetzt einfallen, wo ich ... und abermals Schluchzen ... wo ich solches Mitleid mit dir habe.“

Graf Egon bil sich auf die Lippen und erröte unwillkürlich: Bei allem Aerger aber mußte er lächeln.

„Du bist sehr liebenswürdig, liebe Ulla, aber ein wenig seltsam in deinen Mutmaßungen.“

„Ach, hab' dich doch nicht,“ fiel sie ihm schnell ins Wort und bog auf ihn zu, ihm die Hände kräftig auf die Schultern legend. „Warum sich denn immer und ewig ein X für ein U vormachen? Madeleine war die einzig Gescheite von uns allen, die tat das nie. Du aber hast Madeleine heiraten wollen. Stimmt's, ja oder nein?“

Er hatte sie heftig von sich geschoben; als er aber einen Blick in ihr rotes, erregtes Gesicht warf, das wirklich voll ehrlich-kindlichem Mitleid auf ihn gerichtet war, da überkam es ihn.

Er nannte sie einen lieben Kerl und mit halbem Lachen fügte er hinzu: „Aber um anderer Leute Herzensangelegenheiten muß man sich besser nicht kümmern.“

„Herzensangelegenheit?“ Komteß Ullas Augen blitzten. „Sagen wir lieber, Geldangelegenheit.“

„Ulla: dennerte er sie an und mußte doch schweigen vor dem, was ohne Scheu voll ungekünstelter Leidenschaftlichkeit über ihre Lippen brach.“

„Ja, du, frist mich nur! Es ist doch so! Und gerade darum tut mir so furchtbar leid! Daß es nun nichts ist mit all dem Reichtum, auf den du dich doch schon so gefreut hattest und den nun ein anderer kriegt! Ich hätte ihn dir gewiß gegönnt! Denn du kannst doch nun mal nichts dafür, daß du bist, wie du bist, und nichts verdienen kannst. Aber heirate ich mal einen reichen Mann, und das muß und werde ich ja, wenn es auch bloß ein bürgerlicher ist, dann ...“

Sie kam nicht zu Ende; der Diener trat ein und meldete, daß die Gräfin Ulla zu sprechen wünsche.

Als Ulla nach einem letzten ermunternden Blick auf Egon sich entfernte hatte, war mit diesem eine Veränderung vorgegangen. Den Kopf in beide Hände vergraben, saß er und sierte zu Boden, zuweilen vor sich hinnickend mit bitterem, lautlosem Lachen.

Die Wahrheit, die grausame, ätzende, beschämende Wahrheit seiner Bettelexistenz, aus eines Kindes törichten Worten hatte sie ihn getroffen wie ein Schlag mitten in das flammende Gesicht, und er fühlte es brennen, als hätte eine Hand ihre Fingerspuren hinein gezeichnet. Er dachte nicht mehr an Madeleine.

Ueber das weite Gemach breiteten sich die Dämmererschäfer. Draußen hatte sich der Himmel bleigrau überzogen; auf neu rieselnden Schneeflocken hernieder, lautlos, einträchtig, stundenlang wie alle Tage.

Wie alle Tage! Stundenlange Einförmigkeit, stundenlanges Schweigen, Seite an Seite mit einem alten Manne, den sie Vater nannte und der sie festhielt mit seinem stimmen, erregenden: „Verlaß mich nicht!“ — wie sie ein anderer festgehalten mit zwingendem, gebieterischem: „Du bist mein!“

Angelika auf dem Ulmenhofe! Es fiel kein Sonnenstrahl in jene Tage, jene Wochen der Einförmigkeit, die sie dem Greise schenkte. Nur seine Dankbarkeit, seine, sich nach seines Sohnes Tode schrankenlos auf sie übertragende Liebe hätte sie entschädigen können für das, was sie an Lebensglück entbehrete. Doch ihr trauriges Gesicht sprach nur zu deutlich, ihre Jugend verlangte ihr Recht, sie war es müde geworden, sich zu opfern. Und müde war, was sie dachte, wollte und sprach, müde der Klang ihrer Stimme:

„Sieh Vater, es schneit schon wieder. Wir hatten selten solche weißen Weihnachten.“

„Ja, mein Kind,“ sagte der Rittmeister, aufgeschreckt aus schläfrigen Träumen in seinem Lehnstuhl am Ofen. „Manchmal deckt der Herrgott seine Erde ordentlich zu, ein andermal läßt er sie frieren.“

Er seufzte und strich sich über das weiße Haar. Angelika aber beugte sich wieder über ihre Handarbeit. So saßen sie schon seit dem Frühkaffee bei einander, hin und wieder eine Bemerkung austauschend, dann wieder schweigend, indessen Frau Reichmann den wirtschaftlichen Pflichten oblag.

(Fortsetzung folgt.)

sens ihre Leute schlecht behandelten, aber das Gegenteil sei festgestellt. Wulf habe keinen guten Ruf und Doiweb sei von der Polizei, in deren Dienst er gestanden habe, als aufässig entlassen worden.

Polizeiwachtmeister Paffrath macht als Zeuge zuerst sehr unsichere Aussagen. Er nimmt im Nachsatz zurück, was er vorher gesagt hat. Im allgemeinen weiß auch er nichts tatsächlich Nachteiliges gegen Ohlsens zu bekunden. Er ist der Ansicht, der Umstand, daß Frau O. die Zügel auf der Farm führe, sei ein Grund für die Aufässigkeit der Leute. Sie wollten keiner Frau gehorchen. Auch die Beherrschung des Namaqua durch Frau O. sei den Eingeborenen unangenehm.

Es folgt nun das Gutachten der Aerzte. Als Todesursache sieht Herr Dr. Holländer, der die Sektion vorgenommen hat, einen kleinen Riß im rechten Schläfenbein des Doiweb an. Die Leiche war aber schon 5 Tage alt, als er untersuchte, und deshalb war nicht mehr viel festzustellen. Daraus, daß die Gehirnmasse schon vollkommen flüssig war, schließt der Gutachter, daß ein Bluterguß in das Gehirn stattgefunden habe. Mit der Verletzung konnte der Tote nach Ansicht Dr. Holländers nicht mehr einen Tag leben. Es sei daher unwahrscheinlich, daß etwa der Riß infolge der Züchtigung des D. durch Wulf am Freitag abend entstanden sei.

Oberstabsarzt Dr. Mayer ist der gleichen Ansicht. Er scheint zu dem Gedanken zu neigen, daß Frau O. an Verfolgungsideen leide; was er besonders aus einem Vorfall im kath. Krankenhaus in Windhuk schließt, wo Frau O. Gift im Kaffee vermutet habe. Sie hatte darüber geäußert, daß alle Eingeborenen, auch die von Windhuk, ihnen nach dem Leben trachteten, und dies sei doch ein nicht ganz normales Empfinden. Es sei daraus aber noch nicht sicher zu schließen, daß bei Begehung der Tat Frau O. unter einer Zwangsvorstellung gestanden habe.

Der Verteidiger Dr. Fritsche sucht durch Fragen festzustellen, ob es wirklich ganz unmöglich sei, daß der Riß im Schläfenbein eine Folge der Züchtigung des

D. durch Wulf am Freitag abend sei, und ob ein Mensch mit diesem Riß nicht doch zwei Tage leben könne. Dr. Mayer antwortet darauf, daß es zwar nicht unmöglich, aber unwahrscheinlich sei.

Nach einer Pause beginnt der Staatsanwalt Assessor Todt mit seinem Plaidoyer. Er hält für erwiesen, daß der Tod des D. infolge der Schläge eingetreten sei, die Frau Ohlsen ihm versetzte. Daß Notwehr vorliegt, will er nicht zugeben und stützt sich dabei auf das Zeugnis des Fritz. Als Motiv sieht er an, daß Frau O. sich schon am Morgen über Doiweb geärgert habe, und dann am Abend darüber ergrimmt gewesen sei, daß D. die Ochsen habe fortlaufen lassen. Mildernde Umstände will er der Angeklagten zuerkennen, er meint jedoch, auf der anderen Seite müsse man in Betracht ziehen, welche schlechten Eindruck es auf die Eingeborenen mache, wenn Frau O. straflos ausginge oder nur leicht bestraft werde. Am Schluß seiner Ausführungen beantragt er 1½ Jahr Gefängnis.

Der Verteidiger Dr. Fritsche giebt zunächst zu bedenken, daß die tödliche Verletzung doch vielleicht durch Wulf verursacht worden sei. Jedenfalls aber habe Frau O. mit Recht glauben können, daß sie sich in Notwehr befand. Die ständigen Versuche der Eingeborenen, sie zu vergiften, und die Mitteilung des Joseph, der Doiweb wolle ihr etwas antun, in Verbindung mit dessen wütendem Benehmen seien Grund genug zu dieser Annahme. Es komme hinzu, daß sie aus dem Schlaf aufgeschreckt worden sei. In den Aussagen der Eingeborenen seien so viele Widersprüche, außerdem seien Fritz und Josef so viele direkte Lügen nachgewiesen worden, daß sie unglaubwürdig seien. Auch hätten sich alle Bekundungen Frau O.'s bis auf die Schilderung der Unglücksnacht durch Zeugenbekundung als völlig wahr erwiesen. Alle Behauptungen über schlechte Behandlung der Eingeborenen durch Frau O. seien völlig grundloser Klatsch, wie könne man da auf die Aussage eines einzigen halbwüchsigen Eingeborenen hin eine geachtete weiße Frau verurteilen! Fritz lüge, um seine Herrin zu schädigen, wie sämtliche Ohlsenschen Eingeborenen ihre Herrschaft nachgewesenermaßen systematisch zu schädigen gesucht hätten.

renen ihre Herrschaft nachgewesenermaßen systematisch zu schädigen gesucht hätten.

Wo bleibe das Motiv für die Tat? Wie komme eine Frau, die ihre Leute stets gut behandelt habe, die höchstens einmal ihr Küchenpersonal mit der Hand gezüglicht habe, auf einmal dazu, einen Eingeborenen mit einem Stock totzuschlagen? Nur, wenn man zugibt, daß Frau Ohlsen sich in Notwehr zu befinden glauben konnte, ist der ganze Vorgang überhaupt erklärlich. Dr. Fritsche beantragt deshalb völlige Freisprechung.

Frau Ohlsen selbst beteuert noch einmal, daß sie nur die reine Wahrheit gesagt habe.

Der Gerichtshof verkündet nach halbstündiger Beratung die kostenlose Freisprechung der Angeklagten. In der Begründung wird ausgeführt:

Es sei zwar möglich, daß die Angeklagte nicht in Notwehr gehandelt habe. Da sich aber die Aussagen der Eingeborenen besonders bei den verschiedenen Untersuchungen so oft widersprüchen, seien sie hinsichtlich des Vorgangs selbst unglaubwürdig. Andererseits hätten alle Aussagen über die vorausgegangene Zeit übereinstimmend gelaute. Wichtig sei die Aussage des Joseph über die Absicht des D., seiner Herrin etwas anzutun, ferner sein Zeugnis dafür, daß D. nach Frau O.'s Füßen gegriffen habe. Dann habe die Angeklagte geschlafen, sei aufgeschreckt worden und habe sich plötzlich dem D. gegenüber gesehen. Da habe sie wohl den Eindruck haben können, daß D. sie angreifen wolle.

Auch die Frage, ob einfache Körperverletzung deshalb vorliege, weil Frau O. noch weiter geschlagen habe, als D. sich vor sie hinwarf, wird verneint, weil der Gerichtshof der Ansicht ist, Frau O. konnte das als einen Versuch des D. ansehen, sie an den Füßen zu fassen und zu Fall zu bringen. Daß Frau O. das Maß der Notwehr so vielleicht überschritten habe, könne man ihr nicht zur Last legen. Alles in allem stellt sich das Gericht auf den Standpunkt, daß Frau O.'s Darstellung die richtige ist, und daher muß Freisprechung erfolgen.

Jeder Kenner einer erstklassigen Zigarette rauche **nur** **Simon Arzt Zigaretten, Kairo**
Weltbekannte Forcemarke „No. 70 P.“
Der General-Vertreter für D.-S.-W.-Afrika:
Gustav Seemann, Bremen.
In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben!

Als Weihnachtsgeschenke
empfehle ich:
Haus-Uhren
Regulateure, Wand-Uhren, Wecker,
Herren- und Damen-Uhren
in Gold und Silber.
- Ringe -
Broschen, Nadeln
Ohringe, Manschetten-Knöpfe, Ketten, Anhänger, Brillen, Klemmer, Kompass, Linsen, Sprech-Apparate, Platten, Service und Bestecke
in allen Preislagen.
Preisliste gratis.
Werkstätte für alle Reparaturen.
Otto Greiner, Swakopmund
Versandhaus für Uhren, Gold- und Silberwaren. Optische Anstalt.

Eine Botschaft für Taube und Schwerhörige.
Wenn Sie zu jenen Unbenedigten gehören, welche taub sind, oder allmählich das Gehör verlieren, so versäumen Sie nicht kostenlos eine aufklärende Broschüre zu verlangen bei
Industrie medizinischer Apparate, Graz (Austria).

Neue Bücher!
Nebelheim.
Entdeckung und Erforschung der nördlichen Länder und Meere. Von Fridtjof Nansen. 2 Bände. gebunden M. 24.—
Der Untergang der Anna Kollmann.
Von Gustav Frenssen. Gebunden M. 4.—
Fremdlinge unter den Menschen.
Von Wilhelm Jensen. 2 Bände. Gebunden M. 11.—
Lord Nelsons letzte Liebe.
Roman von Heinrich Volland Schumacher. Fortsetzung von Liebe und Leben der Lady Hamilton. Gebunden M. 6.—
Der Gemüsebau in den Tropen und Subtropen.
Von W. Kolbe. Gebunden M. 6.—
Der nackte Mensch in der Kunst aller Zeiten.
Von W. H. Hausenstein. Gebunden M. 4.—
„Vae Victis“.
Roman von Nathaly von Egekrath. 2 Bände. Gebunden M. 14.—
Weil ich Euch liebe.
Roman von H. Schubert. Gebunden M. 5.—
Der Wittiber.
Von Ludwig Thoma. Gebunden M. 6.—
SWAKOPMUNDER BUCHHANDLUNG
G. M. B. H.
FILIALE WINDHUK

Pianos, Harmoniums.
Verlangen-Sie
Pracht-Katalog frei.
Büchlich. Verkauf 2999 Jähr.
Größtes
Harmonium-Haus
Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos
bervorz. in Ton, Ansicht
Gesse in Stahl-Platz.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Eduard Zingel, Karibib.
Herren- und Damenbekleidung aller Art.
Stets Eingang von Neuheiten.

Adam Erkrath, Swakopmund
Telefon 103 **Schmaizkonservenfabrik** Telefon 103
Spezialität: Prima reines Schweineschmalz und Speisefett in allen gängbaren Packungen.

Deutsche Waffen- u. Fahrradfabriken
H. BURGMÜLLER & SÖHNE
Kreienzen (Harz) W 51
Liefere direkt, daher unbedingt am billigsten und vorteilhaftesten:
WAFFEN und MUNITION, Raubtierfallen und Jagdgeräte aller Art FAHRÄDER, weltbekannte Marke „Jagdrad“ u. Fahrradzubehörteile „Kreienzia“ Nähmaschinen, unerreicht in Qualität, niedrig im Preis
Hauptkatalog, 252 Seiten stark, über Fahrräder, Fahrradzubehörteile, Sportartikel, Musikwerke, Nähmaschinen und Haushaltswaren, sowie Spezialkatalog über Waffen, Munition, Jagdgerät, Raubtierfallen etc. an jedenmann gratis und franko ohne irgendw. Kaufverbindlich.

Musikinstrumente
aller Art in grösster Auswahl.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Gratis:
Preisliste Nr. 1 für alle Saiten- u. Blasinstrumente
Preisliste Nr. 2 für Spieldosen, Sprechmaschinen, Harmonikas etc.

Mehr als 2000 Werke
über Landwirtschaft, Gartenbau, Forst- u. Jagdwesen, landwirtschaftliche Gewerbe, Brauerei, Brennerei, Zuckerkaffee, die führenden Zeitschriften auf diesen Gebieten usw., enthalten die kostenlos versandten Kataloge der
Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW. 11
Hedemannstraße 10/11.
Man gebe bei der Bestellung die speziell gewünschten Gebiete an.

Bücher sind kein geringer Teil des Glückes!

(Friedrich der Große.)

Auf keinem deutschen Weihnachtstisch sollte ein gutes Buch fehlen. Wir unterhalten ein äußerst reichhaltiges, gewähltes Lager der besten deutschen Literatur für alle Stände und für jedes Alter.

Nachstehend geben wir eine kleine Auswahl der bei uns vorrätigen Bücher, die sich vornehmlich als Geschenkwerke eignen. Bei Bestellungen von auswärts bitten wir um Angabe mehrerer Titel, falls das eine oder andere Werk ausverkauft sein sollte.

Werke über Deutsch-Südwestafrika.

- Deutsch-Südwestafrika
im 25. Jahre deutscher Schutzherrschaft. —
Skizzen und Beiträge zur Geschichte Deutsch-
Südafrikas von Dr. W. Kütz. Preis brosch.
statt 6 Mk. nur 4.— Mk.
- Deutsch-Südwestafrika.
Kriegs- und Friedensbilder. 100 Original-
Aufnahmen von Friedr. Lange. Schönstes
Geschenkwerk. Preis statt 20 Mk. nur 10.— Mk.
- Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwest-
afrika. — Auf Grund amtlichen Materials
bearbeitet von der kriegsgeschichtl. Abtlg. I
des großen Generalstabes. Heft 1—6. Preis
broch. per Heft statt —.80 nur —.60 Mk.
- In Südwestafrika gegen die Hereros. —
Nach den Kriegstagebüchern des Obermatro-
sen G. Auer, bearb. von M. Underbeck. Mit
einem Geleitwort des Obersten v. Glasenap.
Reich illustriert. Preis gebd. statt 6.50 nur 5.50 Mk.
- Südwest. — Kriegs- und Jagdfahrten von Schrö-
der-Stranz. Preis gebd. statt 7.20 Mk. nur 6.— Mk.
- 2 Kriegsjahre beim südwestafrikanischen Train.
Von P. Eckardt. Preis slatt 2.40 nur 1.50 Mk.
gebunden statt 3.50 nur 2.50 Mk.

Kinderbücher.

- Kreuz und quer durchs Kinderland. Von Alwin
Freudenberg. 2.50 Mk.
- Der Struwwelpeter. Originalausgabe von Heinr.
Hoffmann. 2.50 Mk.
- Neue, feine Ausgabe 3.50 Mk. Pracht-
ausgabe 4.— Mk.
- Frühling, Frühling überall. Ein Bilderbuch mit
herrlichen Kinderliedern von Gertrud und
Walter Caspari. 4.50 Mk.
- Dem artigen Kinde. Ein unzerreißbares Bilder-
buch mit 16 Buntbildern. 2.— Mk.
- Sieh mich an. Ein unzerreißbares Bilderbuch. 2.— Mk.
- Unzerreißbares Tierbilderbuch von Heinr. Leute-
mann. 4.— Mk.
- Ich hab' ein schönes Bilderbuch. 12 farbige
Bilder mit Text in Versen. Von Egon Straß-
burger. 4.— Mk.
- Das erste Buch für unser Kind. Künstlerische
Ausführung. 4.50 Mk.
- Buntes A-B-C. Ein lehrreiches Bilderbuch. 4.50 Mk.
- Für kleine Leute. Ein unzerreißbares Bilderbuch
von Vottelef-Schäfer. 4.— Mk.
- Tiere aus Wald und Hof. Unzerreißbare Aus-
gabe. 4.50 Mk.
- Neues Pfefferkuchen-A-B-C. 3.— Mk.
- Mein erstes Märchenbuch. Echte Kindermärchen
für die ganz Kleinen. Mit 12 feinen Farben-
druckbildern. 4.50 Mk.
- Die Spielschachtel. Ein lustiges Bilderbuch für
kleine Leute. 4.— Mk.
- Fünfzig Fabeln für Kinder in Versform. Von
Wilh. Hey. Reich illustriert. 4.— Mk.
- Erzählungen für Kinder von I. A. C. Löhr. —
2 Bände. je 2.50 Mk.
- Außerdem ist noch eine große Anzahl der schönsten
Kinderbücher in allen Preislagen vorrätig. Wir laden
zur Besichtigung höflich ein.

Bücher für Knaben von 9 bis 14 Jahren.

- Leben und Abenteuer Don Quixotes. 2.50 Mk.
- Sigismund Rüstig. Eine Robinsonade für die Ju-
gend. 2.50 Mk.
- Der Knabenfreund. Eine Sammlung der schön-
sten Erzählungen. 4.— Mk.
- Till Eulenspiegels lustige Streiche. 4.— Mk.
- Der Waldläufer. Bearbeitet von Paul Moritz. 4.50 Mk.
- Jim, der Trapper. Eine Erzählung aus dem wil-
den Westen. 4.50 Mk.
- Große Kriegshelden. Vaterländische Erzählun-
gen. 4.50 Mk.
- Lederstrumpf-Erzählungen. 4.50 Mk.
- Kapitän Kiene. Eine Erzählung des Kapitäns
Marryat. 4.50 Mk.

Bücher für Mädchen von 9 bis 14 Jahren.

- Neues Mädchenbuch. Zur Unterhaltung und Be-
lehrung herausgegeben von M. Promber.
2 Bände je 4.— Mk.
- Königin Luise von Preußen. Ein Lebensbild für
die Jugend von G. Gramberg. 4.— Mk.
- Die wilde Ilse. Erzählung für Mädchen von H.
Waldemar. 2.— Mk.
- Lislot. Eine Erzählung für Mädchen von Martha
Giese. 4.50 Mk.
- Feuerlilie. Eine Erzählung für Mädchen von Fr.
Schanz. 4.— Mk.
- Prinzeß Gisela und ihre Freundinnen. Von Emilie
von Hoff. 4.50 Mk.
- Für brave Mädchen. Erzählungen für Kinder von
Pauline Schanz. 4.— Mk.
- Trostblümchen. Eine Erzählung für Mädchen
von Martha Giese. 4.— Mk.

Bücher für Knaben und Mädchen.

- Märchen aus 1001 Nacht. Volksausgabe. 2.50 Mk.
- Hauffs Märchen für die Jugend. 2.50 Mk.
- Guliverts Reisen und Abenteuer im Lande der
Zwerge und Riesen. 2.50 Mk.
- Ostereier. Von Chr. v. Schmid. 2.50 Mk.
- Im Märchenwalde. Eine Sammlung der schönsten
Märchen, Sagen und Schwänke für die Ju-
gend. 3.— Mk.
- Andersens Märchen für Kinder. Mk. 4.50
- Bunte Steine. Erzählungen für Kinder. Von Eli-
sabeth Haiden. 4.50 Mk.
- Deutsche Jugend. Von Jul. Lohmeyer. 4.— Mk.
- Sagen und Schwänke von Rübezahl, dem Herrn
des Riesengebirges. 4.50 Mk.
- Die Schildebürger und die 7 Schwaben. 6.— Mk.
- Reinecke Fuchs. Für die Jugend bearbeitet von
Max Barack. 4.— Mk.
- Der kleine Lord. 4.— Mk.
- Rosa von Tannenburg. Von Chr. v. Schmid. 4.50 Mk.
- Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münch-
hausen. 4.— Mk.
- 1001 Nacht. Prachtausgabe. 4.50 Mk.
- Neues Märchenbuch für die liebe Jugend. 4.50 Mk.
- Brüder Grimms Kindermärchen. 4.— Mk.
- Kinderherzen. Gesammelte Erzählungen von
Schulze-Schmidt. 4.50 Mk.
- Ins Zauberland. Eine Auswahl der schönsten
Märchen der Gebrüder Grimm. 2 Bde. je 4.— Mk.
- Andersens Märchen für Kinder. Volksausgabe. 2.50 Mk.
- Neue Kindergeschichten. Von Paul Arndt. 4.— Mk.
- Mütterchen erzählt. Erzählungen von Frida
Schanz. 4.— Mk.
- Märchen. Von Max Nordau. Prachtausgabe. 5.50 Mk.

Vorstehend aufgeführte Werke bilden nur einen
kleinen Teil unseres reichhaltigen Lagers an Jugendschrif-
ten. — Auswahlendungen stehen gerne zur Verfügung.

Swakopmunder Buchhandlung Ges. m. b. H.

Zweigniederlassung Windhuk.